

Rakow nach der Wende 1990

Zeitungsartikel aus den Jahren 1996 - 1998

Ostsee-Zeitung (OZ) – Neubukow / Kröpelin – 6. März 1996 / Seite 17:



Im Klub ist immer viel los. Die Eltern der Jugendlichen spendierten ausrangierte Möbel für die Einrichtung, die auch von Rakows Bürgermeisterin unterstützt wird. Fotos (2): Ute Papenfuss

In Rakow wird einiges für die Jugendlichen getan

Bürgermeisterin und Eltern unterstützen den Klub

Von UTE PAPENFUSS

Rakow. Wer in Neubukow abbiegt von der stark befahrenen Bundesstraße 105, auf der sich der Durchgangsverkehr, eingehüllt in eine dicke Wolke von Abgasen, in endlosen Schlangen von Autos und großen Lastwagen täglich seinen Weg durch die kleine Stadt bahnt, gelangt über eine schmale Landstraße in das drei Kilometer entfernte Rakow. Hier ist nichts zu spüren von Lärm und Hektik der Stadt, abgeschieden und ruhig fügt sich der kleine Ort in die hügelige Landschaft des Salzhaff ein.

OZ wollte herausfinden, was die Einwohner an ihrem Dorf schätzen, was typisch für Rakow ist, aber auch welche Probleme und Sorgen sich hier ergeben.

„Hier ist nichts weiter – das einzige, was es hier noch gibt, ist der Kuhstall“, resignieren drei Rentner und zeigen auf ein großes graues Gebäude mitten im Dorf, das an die 800 Rinder beherbergt. Es verdeckt jedoch den Blick auf das alte Gutshaus, das auf die Geschichte des 758 Jahre alten Dorfes zurückweist. Bis zum Ende des Krieges bewohnte die Gutsherrenfamilie von Westtorf(!) das große Haus und besaß die meisten umliegenden Ländereien. Heute ist das Gebäude in schlechtem baulichen Zustand. Die Zukunft des Hauses ist immer noch ungewiß.

„Es wäre schön, wenn aus dem alten Gutshaus eine Jugendherberge wird“, schlägt die 17jährige Sandra Raakow vor. Sie trifft sich täglich mit ihren Freunden aus dem Dorf im Jugendklub, der seit drei Jahren in der alten Gaststätte besteht. Viele Möglichkeiten gibt es hier, um in der Freizeit keine Langeweile aufkommen zu lassen: ein Billardtisch, eine Tischtennisplatte und eine Sitzecke schaffen eine gemütliche Atmosphäre. Der Klub wird von Christine Raakow im Rahmen einer ABM-Stelle betreut. Die Eltern unterstützen die Jugendlichen bei der Einrichtung ihres Hauses mit ausrangierten Möbeln. „Die Gemeinde hat sehr viel getan für die Dorfjugend, besonders unsere Bürgermeisterin Marion Scheel“, betont die Klubleiterin, „so werden sie wenigstens von der Straße geholt.“

Neben einer Feuerwehr gibt es auch für Rentner einen regelmäßigen Treff mit verschiedenen Angeboten. Ein Erfolg der Initiative für die jungen Leute im Dorf ist, daß die meisten auch ihre Zukunft in Rakow sehen. Bleibt zu hoffen, daß die hohe Arbeitslosigkeit im Dorf, nach Wegfall der LPG, sie nicht zwingt, woanders nach Arbeit zu suchen.



Das Gutshaus. Noch immer ist nicht geklärt, ob die Idee, hier eine Jugendherberge aufzubauen, in die Tat umgesetzt werden kann.

Ostsee-Zeitung (OZ), vor 1998



Heute: Rakow

1238 wurde das Dorf zum ersten Mal erwähnt. Damals gehörte Rakow zum Besitz des Bischofs von Bremen. Über Jahrhunderte war der kleine Ort im Kreis Bad Doberan ein typisches Gutsdorf. In der Bodenreform wurde das Land an rund 70 Bauern und Landarbeiter aufgeteilt, die ihre kleinen Parzellen 1955 zur LPG zusammenlegten. Bis vor zwei Jahren arbeiteten die meisten Einwohner von

Die ersten neuen Häuser sind bereits im Bau. Etwa 20 Einfamilienhäuser werden in Rakow entstehen.

OZ-Fotos: G. Dehn

Rakow und Teßmannsdorf, das ebenfalls zur Gemeinde gehört, in der Landwirtschaft. Da heute davon nur noch wenige Familien leben können, sind in beiden Dörfern viele der rund 290 Einwohner arbeitslos. Kleine Pensionen könnten künftig Arbeit bringen. Das nahe Salzhaff lockt Tausende Wassersportler an, die bisher kaum Übernachtungsmöglichkeiten finden.

Kraft des Windes soll allen nutzen

Eine kleine Gemeinde betreibt am Salzhaff zwei umweltfreundliche Kraftwerke

Von ELKE EHLERS

Bad Doberan. In Rakow und Teßmannsdorf ist es – wie in vielen Orten, die unmittelbar an der Küste liegen – fast das ganze Jahr über recht windig. Seit Generationen leben die Menschen mit dieser Erfahrung. Und sie machten sich die Kraft des Windes auch zunutze: Kaum irgendwo in Deutschland fand man früher so viele Windmühlen wie in Mecklenburg und Pommern.

Zwischen Rakow und Teßmannsdorf drehen sich inzwischen modernere Flügel. Seit Mai betreibt die Gemeinde etwa 300 Meter vom Wasser entfernt zwei Windkraftwerke.

Das Meßgerät zeigt eine Windgeschwindigkeit von zehn Metern pro Sekunde an, als wir uns die Anlage aus der Nähe ansehen. Gut 80 Kilowatt pro Stunde speist also jedes der beiden Alternativ-Kraftwerke gerade in das Stromnetz ein. „Rund 240 Mark verdienen wir pro Tag damit“, überschlägt Bürgermeisterin Iris Mazewitsch (41). Knapp 33 Meter hoch sind die in Dänemark hergestellten Anlagen und die Flügel jeweils 12,5 Meter lang.

Die Einwohner der Gemeinde waren von Anfang an für die Windräder. Obwohl diese sauberen Energieerzeuger ja auch Widersacher haben. „Unsere Anlagen stehen auf freiem Feld. Selbst wenn jemand das Summen der Windräder als Lärmbelästigung empfinden würde, bis ins Dorf ist es nicht zu hören“, sagt die Bürgermeisterin. Auch Bedenken von Vogelfreunden kann sie ausräumen: Nicht einen einzigen toten oder verletzten Vogel haben die Einwohner bisher gefunden.

Ungewöhnlich ist allerdings, daß nicht private Investoren die Windräder betreiben, sondern die Gemeinde. „Vor allem Besucher aus den alten Bundesländern sind verblüfft, daß die Kraft des Windes hier gemeinnützig genutzt wird“, erzählt Iris Mazewitsch. Der Dreh- und Angelpunkt ist, daß Kommunen nicht unternehmerisch tätig sein dürfen. „Doch Deponien und Abwasseranlagen betreiben die Kommunen ja auch“, setzt Iris Mazewitsch dagegen. Selbst in der Energiewirtschaft gibt es mit den Stadtwerken einiger Großstädte ähnliche Beispiele. „Wir sind froh, daß der Landrat uns die Windkraftanlagen genehmigt hat“, sagt die Bürgermeisterin. „Welche Möglichkeiten hätten wir sonst, Geld in die Gemeindekasse zu bekommen?“

Was an Einkommens- und Gewerbesteuer in die beiden Dörfer zurückfließt, ist so wenig, daß die Kommune zu Tatenlosigkeit verurteilt wäre. Denn bei allen Fördermitteln von Land, Bund und EG – ohne eigene Finanzen kann nicht ein einziges Projekt in Angriff genommen werden.

Und Pläne hat die Gemeindevertretung für die beiden Dörfer. Teßmannsdorf soll zum Herbst endlich eine feste Straße bekommen. Seit Anfang des Jahres ist in Rakow die Dorfentwässerung im Bau. Noch allerdings stehen nach dem Regen große Pfützen auf den Straßen: Versuchen will die Gemeinde auch, ins Dorferneuerungsprogramm

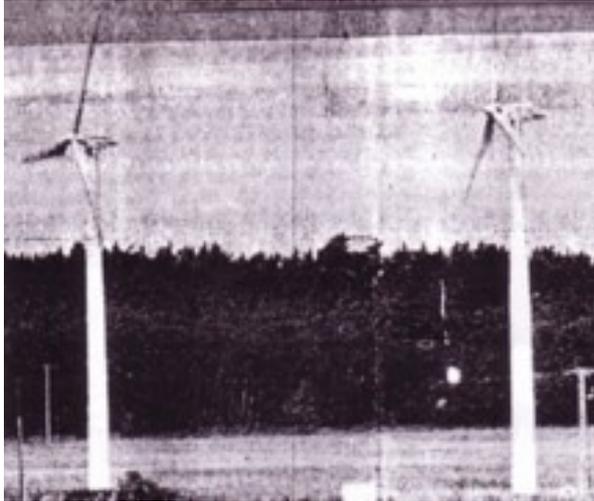
des Kreises aufgenommen zu werden. Die ersten neuen Einfamilienhäuser sind bereits im Bau. Weitere Bauplätze liegen schon fest.

Für den viel gepriesenen sanften Tourismus wäre die Gegend bestens geeignet. Das Salzhaff bei Teßmannsdorf ist ja seit Jahren beliebtes Surfgebiet. Neben einheimischen Freizeitsportlern kommen viele aus Hamburg, Lübeck und Berlin. „Bauen können wir am Ufer aber weder einen Kiosk noch Waschgelegenheiten oder Toiletten“, sagt die Bürgermeisterin. Die beiden Dörfer liegen inmitten von Landschaftsschutzgebieten. „Wenn das bei Investoren zur Sprache kam, ließen sie sich nie wieder blicken.“ Deshalb käme auch ein Gewerbegebiet für die Gemeinde in Betracht.

Ein neuer Kleinbetrieb sticht aber sofort ins Auge, wenn man nach Rakow kommt – das Autohaus, zu dem die frühere LPG-Werkstatt umgebaut wurde. Edmund Mogck arbeitete vorher als Kfz-Meister dort. „Weil die Werkstatt aufgelöst wurde, bekamen wir die Kündigung“, erzählt der 42jährige. „Ich hatte nur die Wahl – arbeitslos oder selbständig.“ Mit zwei Umschülern und seiner Frau, die als gelernte Biologielaborantin ebenfalls arbeitslos war, führt er jetzt den Betrieb. Die Firma setzt vor allem auf die Reparaturwerkstatt. Vom Autohandel könnte sie nicht leben.

„Die Arbeitslosigkeit ist unser größtes Problem, seit es in der Landwirtschaft nur noch so wenig Arbeit gibt“, sagt auch Bürgermeisterin Mazewitsch. Die meisten Älteren gingen in den Vorruhestand. Vielen Jüngeren halfen fürs erste die ABM-Projekte. Den Gutspark beispielsweise, aus dem man einen herrlichen Blick auf das Salzhaff hat, brachte die ABM-Gruppe wieder in Ordnung. Aus dem Gutshaus könnte vielleicht eine Pension entstehen, in der dann einige Einwohner wieder Arbeit finden. Es müßte sich allerdings ein finanzkräftiger Käufer finden, damit die Gemeinde aus dem Erlös erst einmal andere Wohnungen für die Familien beschaffen kann, die jetzt noch im Gutshaus wohnen.

Nächste Station dieser Serie ist Stäbelow bei Rostock.



Seit Mai drehen sich am Salzhaff die beiden Windräder.



Edmund Mogck eröffnete in der früheren LPG-Werkstatt ein Autohaus.

Ebda.:



Die Kuhställe mitten im Dorf – da muß man sich schon manchmal die Nase zuhalten.

Kuhställe mitten im Dorf

Genossenschaft könnte Umzug nicht bezahlen

Mitten im Dorf stehen drei große Kuhställe. Noch dazu vor dem Gutshaus, aus dem vielleicht eine Pension werden könnte. „Natürlich möchten wir die Milchviehanlage dort weghaben“, sagt die Bürgermeisterin, die als Agraringenieur früher selbst dort arbeitete. Horst Podßun, der Chef der Agrargenossenschaft „Am Salzhaff“, sieht das genauso. „Doch in den Ställen steckt ein großer Teil unseres Betriebsvermögens. Sie ohne Finanzausgleich abzureißen, das können wir uns nicht leisten“, sagt der Vorsitzende. In den alten Bundesländern gebe es Fördermittel dafür, Ställe umzusetzen, die mit ihrem Lärm, Geruch oder Aussehen das Leben im Dorf beeinträchtigen. In Mecklenburg-Vorpommern, hat die Bürgermeisterin in Erfahrung gebracht, sei daran aber vorerst nicht zu denken. Schon gar nicht, wenn es sich um eine Anlage mit fast 1000 Tieren handelt. Denn im Unterschied zu anderen Agrarbetrieben hat diese Genossenschaft ihren Tierbestand kaum verringert. „Wir wußten, daß es geht, und haben es geschafft“, sagt der 32jährige Vorsitzende. Knapp 50 Arbeitsplätze blieben dadurch erhalten. Vorher hatte die LPG jedoch über 200. „Wir versuchen, die früheren Mitglieder möglichst bald auszuzahlen“, so Horst Podßun. Rentner sollen ihre Anteile innerhalb von drei Jahren vollständig haben, die jüngeren etwas später.

Ostsee- Zeitung (OZ) – Neubukow / Kröpelin – 6./7. Dezember 1997 / Seite 17:

Die Morgenmilch mit rotem Ring

Geschichte wird lebendig: Im Archiv der Neubukower Druckerei geblättert

Von KLAUS JASTER

Neubukow. Geschichte wurde lebendig, als wir im Archiv der Druckerei Keuer blättern. Unser erster Beitrag soll sich heute mit der Geschichte der beiden Molkereien beschäftigen, die Neubukow bis Mitte der 40er Jahre besaß. Das Gebäude der älteren, am 9. März 1887 gegründeten Molkerei stand nahe des Bahnübergangs. Eine im Volksmund als „neue“ Molkerei bezeichnete stand bis 1943/



44 in der Burchardstraße, dort wo zu DDR-Zeiten eine Wäscherei untergebracht war. Ursprünglich lieferten die Güter der Umgebung sowie Besitzer kleinerer Landwirtschaftsbetriebe ihre Milch an die „alte“ Molkerei, doch Mitte der 20er Jahre wurde die zweite gebaut.

Ein altes Dokument, in der Druckerei von Karl Keuer in Neubukow hergestellt: Der Geschäftsbericht anlässlich des 50jährigen Bestehens der Molkerei 1937.

Der Seniorchef der Neubukower Druckerei, Karl-Friedrich Keuer, entsinnt sich, daß die jüngere der beiden Molkereien während des Zweiten Weltkrieges aus Sparsamkeitsgründen schließen mußte. Um etwas

aus der Geschichte der 1887 gegründeten Molkerei zu erfahren, werfen wir nun einen Blick in die bei Karl Keuer 1937 gedruckte Festschrift zum 50jährigen Bestehen dieses Unternehmens. Wörtlich steht in diesem Dokument zu lesen: „Zwecks besserer Verwertung ihrer Molkereierzeugnisse traten am 9. März 1887 die Herren Gutsbesitzer J. Rübke (Buschmühlen), Ökonomierat Schlüter (Hof Jörnstorf), Gutsbesitzer von der Lühe (Kalsow), Oberstleutnant von Corswant (Clausdorf), Gutsbesitzer Köster (Lehnenhof), Gutspächter Blanck (Malpendorf), Gutspächter Schultz (Panzow), Gutsbesitzer von Storch (Parchow), Gutsbesitzer Nölting (Spriehusen), Gutsbesitzer Beste (Blengow) und Gutsbesitzer Staunau (Klein Strömkendorf) zur Gründung einer Genossenschaft zusammen, welche unter der

Firma Neubukower Molkereigenossenschaft, e. G. m. u. H. Neubukow i. Meckl. in das Genossenschaftsregister eingetragen wurde.“

Als Vorstandsmitglieder fungierten im Gründungsjahr die Gutsbesitzer O. von Restorff (Rakow), Nölting und Rübke. Der Aufsichtsrat wurde gebildet aus den Gutsherren der Güter Parchow, Malpendorf und Clausdorf. Der Mitgliederstand änderte sich in den 50 Jahren von 1887 bis 1937 nur geringfügig – 26 Mitglieder, die etwa 1200 Kühe hielten, wurden im Durchschnitt gezählt. 1937 war der Gutsbesitzer von Platen aus Garvensdorf Vorstandsmitglied – 29 Jahre Mitglied und davon 23 Jahre als Vorsitzender stehen bei ihm zu Buche. Seit 1920 war Gutsherr Nölting und seit 1934 der Neubukower Kaufmann Otto Dethloff Mitglied des 1937 amtierenden Vorstandes. Als damals im Aufsichtsrat tätige Person sei u. a. Otto Prüter aus Krempin erwähnt.

Als Betriebsleiter der Neubukower Molkerei war von 1887 bis 1893 ein Herr Bühring tätig. Ihm folgte Molkereiverwalter Peeck, und ab 1928 hatte Robert Peters dieses Amt inne. Ihm folgten 1951 Wilhelm Kraatz bis 1960, Hans Ebert, der 1977 durch den letzten Molkereiverwalter Gerd Reißig aus Kröpelin abgelöst wurde. Das teilte uns Irmgard Peters, die Tochter des Robert Peters, mit. Die Baukosten für das Gebäude beliefen sich auf heutzutage kaum vorstellbare 50 000 RM. 1911 erfolgte ein umfangreicher Um- und Ausbau des Betriebes. Dabei mußte ein bis dahin vorhandener Eiskeller aufgegeben werden, statt dessen wurden eine Eismaschine und ein Kühlraum eingebaut. Eine eigene Dampfmaschine diente zur Energieerzeugung. Ab 1913 ergänzte eine Käserei die Molkereianlage. Das notwendige Wasser wurde aus einem eigenen Brunnen gewonnen.

Natürlich hatte die Neubukower Molkereigenossenschaft auch eine eigene Geschäftsordnung – sie wurde ebenfalls bei Karl Keuer aufgelegt. Interessante Passagen lauten: „Nur reine, unverfälschte und gut gesiebte Milch wird angenommen. Zum Sieben ist ein Watte- oder Siebtuch zu verwenden. Die Milch von verschiedenen Melkzeiten darf nicht gemischt abgeliefert werden. Die mit Morgenmilch gefüllten Kannen müssen mit einem roten Ring versehen sein.“ Das Dokument schrieb um der Reinheit der Milch Willen sogar vor, was der Halter der Kühe nicht füttern darf – z. B. Kohl- oder Steckrüben (= Wrucken).

Doch war das Neubukower Druckunternehmen nicht nur für die Dokumente der Neubukower Molkerei-Genossenschaft zuständig, das Keuersche Archiv bietet auch Einsicht in gleichartige Berichte der Molkereien in Kirch Mulsow oder Wendelstorf und Alt Bukow. Im Jahresbericht 1942 der Mulsower Meierei – es war das 42. Geschäftsjahr – sind 192 Milchlieferanten aufgeführt, von(!) 1. Juli 1936 bis zum 30. Juni 1937 verzeichnet die alte Molkerei Neubukows nur 26 Milchlieferanten, doch das waren vor allem die Gutshöfe oder Großbauern, die mehr Kühe hielten als die Bauern im Raum Kirch Mulsow, daher hier die hohe Zahl von 192 Zulieferern. Der Vollständigkeit halber sei für interessierte Leser erwähnt, daß an der Spitze der „neuen“ Molkerei Neubukows 1934 u. a. Ernst van der Heyden, Otto Brüsehaber, Friedrich Schmuhl und Heinrich Dencker standen. Letzterer betrieb Landwirtschaft, war in der Stadt aber vor allem als bahnamtlicher Rollfuhrunternehmer bekannt. Wurden im Geschäftsbericht der 1887 gegründeten Molkerei 1937 lediglich 26 Genossenschaftsmitglieder registriert, waren es am 30. Juni 1943 110 – eine Zahl, die darauf schließen läßt, daß die erwähnte „neue“ Molkerei schon geschlossen war und Bauern der umliegenden Dörfer jetzt dort die Milch abliefern, wo bis dahin vor allem Gutsdörfer Zulieferer waren. Die Liste mit den 110 Namen beweist diese Schlußfolgerung.

Das Archiv Keuer hat noch weitere Raritäten zu bieten – OZ wird berichten.



So sah das Gebäude der 1887 gegründeten Neubukower Molkerei-Genossenschaft vor 60 Jahren aus.
Repros: Klaus Jaster



Planerische „Meisterleistung“: Durch die Milchviehanlage ist der Blick auf das Rakower Gutshaus verbaut worden. Sechs Kaufinteressenten sind deshalb schon abgesprungen.
OZ-Fotos: Detlef Lübcke

Bisher noch kein Käufer für Rakower Gutshaus

Jetzt hat ein Ozeanograph Interesse bekundet

Von DETLEF LÜBCKE

Rakow. Das leidige Problem mit dem Rakower Gutshaus: Keiner will's haben. Sechs Interessenten hatten in den vergangenen Jahren bereits Kaufabsichten bekundet. Doch spätestens nach dem Besichtigen des noch in einem guten baulichen Zustand befindlichen Objektes verflieg das Kaufinteresse.

Zwar bietet sich von der Rückseite des 1876¹ errichteten Gebäudes ein wunderschöner Blick auf das unweit gelegene Pepelower Salzhaff und dessen umgebende weite Landschaft, doch von vorn ist das Anwesen durch die Milchviehanlage verbaut worden. Planerisch gesehen heute eine Katastrophe, ist sie

¹ Das Rakower Gutshaus wurde 1783 errichtet und 1856 renoviert.

zu DDR-Zeiten mitten im Dorf errichtet worden, ungetrübt der Tatsache, daß dadurch vom Dorfzentrum das Gutshaus und der Park kaum noch zur Geltung kommen. Da die Milchviehanlage noch zwei Jahrzehnte Bestandsschutz hat, läßt sich dieser Zustand vorerst nicht verändern. Das vergraulte bislang die Interessenten.

Jetzt hat ein Ozeanograph Interesse an dem Gutshaus gezeigt, informierte Bürgermeisterin Marion Scheel auf der jüngsten Gemeindevertretersitzung. Sollte auch er seine Kaufabsichten zurückziehen, will die Gemeinde über einen Makler versuchen, für das leergezogene Haus einen Käufer zu finden.

Hauptanliegen der Sitzung war, den satzungsändernden Beschluß zum Bebauungsplan für das Wohngebiet „Haffblick“ zu fassen. Dieser Tagesordnungspunkt mußte jedoch vertagt werden, weil hierzu noch nicht alles geklärt ist.

Die Gemeindevertreter bedauerten, daß für die Erneuerung der Straße nach Teßmannsdorf und für die Straßenbeleuchtung in Rakow vorerst keine Mittel aus der kommunalen Investitionspauschale bewilligt werden. Die Gemeinde will nun versuchen, in Schwerin eine Bezuschussung zu erwirken.

Als Termin für das diesjährige Dorffest einigten sich die Gemeindevertreter auf den 6. Juni. Es soll diesmal mit einem Kinderfest kombiniert werden. Anfang Mai trifft sich der Festausschuß. Wer sich mit Ideen einbringen möchte, kann sich im Gemeindehaus melden.

Ebda:

Neuer Pastor in Alt Bukow

Alt Bukow. Alt Bukows evangelische Kirchengemeinde hat einen neuen Pastor. Nach dem Tod von Propst i. R. Tilmann Timm kümmert sich künftig Pastor Klaus Dietrich aus Neuburg um die Gemeinde. Die Gottesdienste im zweiwöchigen Rhythmus werden beibehalten. Auf eigenen Wunsch hatte Propst i. R. Timm vor seinem Tod statt Kränzen und Blumen für seine Beerdigung um Geldspenden zur Finanzierung der Kirchanierung gebeten. Über 18.000 Mark sind dadurch zusammengekommen. Auch Tage nach der Beisetzung seien immer noch Spenden eingegangen, so die Witwe des Ortspastors zu OZ.

Ostsee-Zeitung (OZ), 31. Juli 1998

Gemeindevertreter entschieden sich für Kulturstätte und Wohnungen

Rakower Gutshaus wird verkauft



Soll nun verkauft werden: Rakower Gutshaus. Der Gemeinde lagen zwei Bewerbungen vor. Den Zuschlag erhielt ein Geschäftsmann aus der Nähe von Schwerin.

OZ-Foto. Detlef Lübcke

Von DETLEF LÜBCKE

Rakow. In ihrer jüngsten Sitzung hat die Gemeindevertretung über die Zukunft des Rakower Gutshauses entschieden. Im nichtöffentlichen Teil beschlossen die Gemeindevertreter, das Gebäude und dazugehörige Grundstück an einen Geschäftsmann aus Klein Labenz in der Nähe von Schwerin zu verkaufen. Er hatte das meistbietende Angebot abgegeben. Außer ihm hatte sich noch ein Ozeanograph aus Hamburg um den Erwerb des Gutshauses beworben.

Nicht nur aus finanzieller Sicht, auch von den Vorstellungen zur künftigen Nutzung her konnte sich der Klein Labenzer eindeutig favorisieren. Sein Konzept sieht vor, nach grundlegender Sanierung des Gebäudes die gesamte untere Etage für

kulturelle Zwecke wie Konzerte und Ausstellungen zu nutzen. Im oberen Teil, von dessen Rückseite sich ein weitläufiger Blick auf das naheliegende Salzhaff bietet, sind Ferien- bzw. Eigentumswohnungen vorgesehen. Der großflächige Gutspark soll wieder so, wie er ursprünglich angelegt war, gestaltet werden. Auch das benachbarte Gärtnerhaus geht an den Geschäftsmann. Es steht seit kurzem leer. Geplant ist, das Gebäude weiter als Wohnhaus zu nutzen. Die Milchviehanlage, mit deren Errichtung zu DDR-Zeiten der Blick auf das Gutshaus von der Straße verbaut wurde, will der Mecklenburger mit Bäumen und einem Flechtzaun optisch verblenden lassen.

Ostsee-Zeitung (OZ), 1. August 1998

Thema der Woche

Neuer Gutsherr

Von DETLEF LÜBCKE



Jetzt, wo ABM-Kräfte das hohe Gestrüpp in dem verwahrlosten Park abmähen, kommt es erstmals seit langem wieder zur Geltung: das Gutshaus in Rakow. Baulich gegenüber andren seinesgleichen noch in einem recht guten Zustand, ist nun dessen Verkauf beschlossen worden. Von den zwei Bewerbungen hat sich der Gemeinderat für das meistbietende Angebot entschieden. Nicht nur, um für das bescheidene Gemeindegeld noch ein paar Mark herauszuschlagen – auch von den Vorstellungen zur künftigen Nutzung konnte sich die letzteingegangene Bewerbung von einem Geschäftsmann aus der Nähe von Schwerin eindeutig favorisieren. Die untere Etage will der Klein Labenzer nach Sanierung des Hauses zur Kulturstätte herrichten, hier beispielsweise Ausstellungen oder Konzerte veranstalten. Oben sollen Ferien- bzw. Eigentumswohnungen entstehen. Auch das benachbarte Gärtnerhaus soll wieder auf Vordermann gebracht, ebenso der Gutspark in seinen ursprünglichen Zustand zurückversetzt werden. Mit der künftigen Nutzung wurden neue Arbeitsplätze in Aussicht gestellt – so für einen Hausmeister und die Organisation des Kulturellen. Ein Konzept, das, wenn's so durchgesetzt wird, die Region um eine interessante Adresse bereichern würde, gerade auch für die Urlauber. Das Gutshaus war der

Gemeinde in den letzten Jahren zunehmend eine Last am Bein. Haben wollten es schon viele. Nur dann nach dem Besichtigen zog einer wie der andere sein Interesse wieder zurück. Wegen der Milchviehanlage, die direkt vor dem historischen Gebäude steht. Mit deren Errichtung wurde der Blick auf das Herrenhaus von der Lindenallee aus total verbaut. Vom Praktischen zu DDR-Zeiten vielleicht rationell angedacht, vom Optischen jedoch, darüber kann man nur den Kopf schütteln, eine Katastrophe. Womöglich damals auch absichtlich so ins Dorfbild gesetzt, um den Blick auf den einstigen, nicht mehr in die Zeit passenden Herrschaftssitz zu verbarrikadieren. Durch einen Flechtzaun und das Anpflanzen von hochwachsenden Bäumen soll auch dieser häßliche Anblick entschärft werden – wohl aus Sicht vieler mit das Schönste durch den Verkauf des Herrenhauses.

Das Rakower Gutshaus – eins weniger, das dem Verfall preisgegeben ist.

Ostsee-Zeitung (OZ);

Bad Doberaner Zeitung, Die OZ-Lokalzeitung für die Kreisstadt und Umgebung,

Montag, 28. Juni 1999, S. 12:

OZ-Dorfporträt: Heute das 750jährige Teßmannsdorf

Jetzt ist hier nicht mehr das „Ende der Welt“



750 Jahre feierte das idyllische Teßmannsdorf am Wochenende. 97 Menschen wohnen heute hier – jüngste Einwohnerin ist Inga Fechtel (9). Hierher kommen Heerscharen zum Surfen und Angeln.

Von KLAUS JASTER

Teßmannsdorf. Erste Eindrücke von der Idylle des 97-Seelen-Dorfes gewinnt der Besucher, der von Rakow aus auf dem neuen Teilstück des europäischen Radwanderweges E 9 in das einen Kilometer entfernte Teßmannsdorf wandert: In Grün eingebettete Wohnhäuser, das Blau des Salzhaffs, am Wegesrand das Rot des Klatschmohns und der stetige Blick auf die Teßmannsdorfer Tannen. Doch Nachwuchs hat sich in dieser Idylle in den vergangenen Jahren rar gemacht; letztmalig erblickte hier 1990 ein Kind das Licht der Welt. Inga Fachtel, jetzt das Küken des Dorfes.

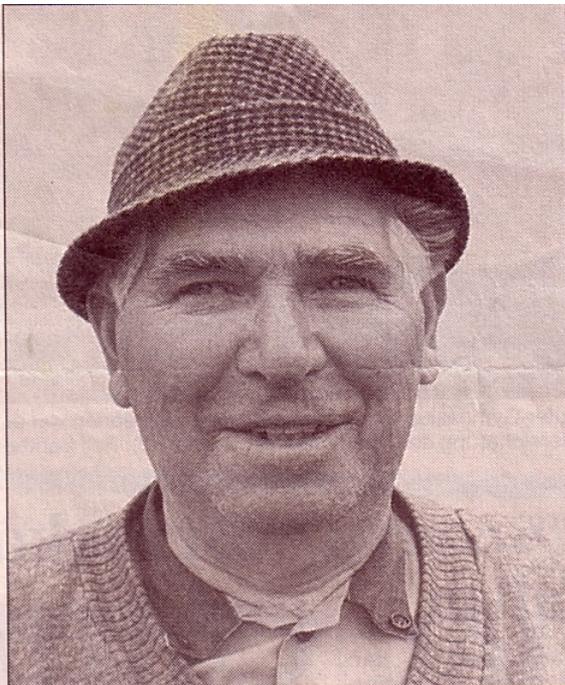
Auf 84 Lenze kann dagegen Hans Kragl zurückblicken. Dem Dorfältesten folgt mit 71 Jahren Anton Beckert. Der fand 1946 als Flüchtling in Teßmannsdorf eine neue Heimat. Sein erster Eindruck war damals, am Ende der Welt angekommen zu sein. „Es gab keine befestigte(!) Straßen, elektrisches Licht war Fehlanzeige, und Trinkwasser mußte mit Handpumpen aus Brunnen gefördert werden“, erinnert sich Beckert. Dennoch blieb er hier heimisch. Heute freut er sich darüber, denn die Rückständigkeit aus der Zeit, da der Ort vom Gut Rakow abhängig war, ist vorbei. Es gibt befestigte Straßen, seit fast 30 Jahren das öffentliche Trinkwassernetz, und Licht in die Wohnstuben kam in den 50ern.

Allerdings hegen alle Anlieger des Gartenweges einen großen Wunsch: die Schlagloch-Seen-Straße möge bald befestigt werden. Ansonsten fühlen sich die Teßmannsdorfer in ihrem Wohnort wohl – der Ruhe und Gemütlichkeit wegen. Nur während der Surfsaison wird es etwas lauter; das Salzhaffrevier vor Teßmannsdorf ist sehr beliebt. Davon ist die Untere Naturschutzbehörde zwar nicht sonderlich begeistert – das Surf-Eldorado liegt in einem Landschafts-Schutzgebiet –, doch die günstigen Wind- und Wasserbedingungen locken die Sportler an.

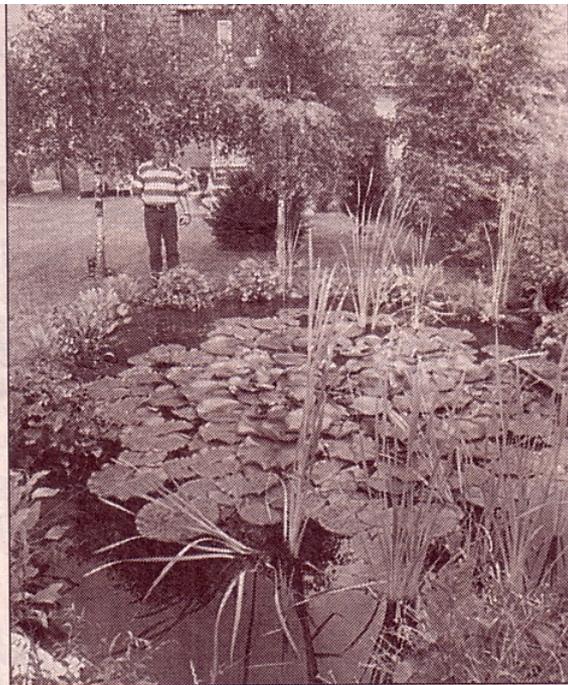
Der 750jährige Ort – und das wurde am Wochenende gebührend gefeiert – war bis 1945 ein Vorwerk des Gutes Rakow, das viele Jahrzehnte im Besitz der Familie von Restorff war. Anton Beckert, selbst über 20 Jahre Agraringenieur in der LPG „Am Hellbach“, entsinnt sich: „1945 standen noch der Ochsen- und der Jungrinderstall,

eine Feldscheune sowie Tagelöhnerkaten.“ Daran erinnert 1999 kaum noch etwas. Nur der 1938 errichtete Backsteinbau, einst Zollhaus, ist Überbleibsel. Er war Unterkunft von Grenzbeamten, die ein Auge auf das nahegelegene Küstengebiet zu werfen hatten. „Tony“ Beckert weiß, daß mit Otto Rapsch einer dieser Zollbeamten noch Jahre nach 45 in diesem Haus gewohnt hat. Heute lebt hier u. a. die Familie von Uwe Zirnsack, die zwei wunderschöne Ökoteiche auf ihrem Gartengelände angelegt hat.

Neben Anton Beckert fanden 20 weitere Umsiedler nach dem Krieg in Teßmannsdorf ein neues Zuhause. Neubauernhäuser wurden errichtet. Paul Schacht, Edith Dilba, Johann und Josef Fechtel leben ebenso wie Tony Beckert noch heute in diesen im Rahmen der Bodenreform errichteten Gebäuden. Die Hellbachbrücke in der Nähe ist beliebtes Angelrevier – Aale, Forellen, Barsche, Plötze beißen hier. Das Antlitz der Landschaft um das Dorf prägen zudem zwei gemeindeeigene Windkraftanlagen. „Sie sind eine gute Einnahmequelle für die Gemeinde Rakow-Teßmannsdorf“, verrät Bürgermeisterin Marion Scheel.



Der jetzt 71jährige Anton Beckert kam mit seiner Familie 1946 als Flüchtling nach Teßmannsdorf.



Uwe Zirnsack ist stolz auf seine Ökoteiche mit Goldfischen und Seerosen. Fotos: Klaus Jaster